

13. Oberschwäbische Gaunamen.

Nachdem unser verdienter Mitarbeiter Dr. Baumann die Erörterung der gedachten Gaunamen angeregt hat, erlaube ich mir, den Lesern dieser Blätter einige neue Aufstellungen zur Begutachtung zu unterbreiten.

Dasz der Linzgow von dem Flüzchen Linz, der Heisterachgow von heistir, junge Buche, abzuleiten sei, unterschreibe ich sofort. Die Lesart Heistilingowe fasse ich auf als entstanden aus Heistiringowe, indem sich das r, wie sonst noch oft im Schwäbischen, in l verwandelte. Der Sinn bleibt derselbe, ob das Schlusz—in als Verdampfung des Suffixes — ahi oder als Pluralendung von heistir aufgefasst wird. Ich gebe der ersteren Deutung den Vorzug, weil dieser Vorgang bei anderen Namen auf — ach ja öfter vorkommt; ich erinnere beispielsweise an Amberon neben Ambraha, denn ob ach = aqua oder = ahi, ist in diesem Betreff einerlei.

Was den pagus Aphon anbelangt, so pflichte ich Baumann darin bei, dasz hier altes affa Wasser (Bach) vorliegt. Nur hätte ich die Frage aufwerfen mögen, ob man nicht an das Wasser denken dürfe, welchem entlang der ganze „pagellus“ streckt, ich meine an die Donau, ob er nicht nach diesem Flusz der Wassergau (Gau am Wasser) genannt worden sein könnte?

Bezüglich des Namens Erichgow, Eritgow verweise ich auf meinen, diesen Gau behandelnden separaten Artikel (Nr. 8.)

Mit dem Ramachgau hat es seine besonderen Schwierigkeiten und ihrer um so mehr, wenn sich der Ramesgowe auf unsern Ramachgau und nicht vielmehr auf den Remsgau bezieht. Im Vorbeigehen sei bemerkt, dasz die Rems früher, wie noch jetzt, unter dem Volke die Rams heiszt. In Akten des 15.—17. Jahrh., welche Streitigkeiten wegen des Mitjagens der Truchsessens von Waldburg in dem ehemaligen Reichsforste Heisterach bei Waldsee behandeln, bin ich wiederholt einem Forstorte „im Grammach, Gramach; Rammach Ramach“ begegnet. Das erinnert an den alten Forst Rammert (= Rammhard) bei Rottenburg, an Rammstatt Markung Albershausen, das freilich auch Ramesstat sein kann, selbst an die Ortsnamen Granheim, neben Gramheim. Mit ram Schafbock oder mit räm, Ziel, oder mit ramo, rammo Rabe kommen wir nicht sehr weit. Ich denke an den alten Waldnamen Ranne J. 1295 silva Ranne (Mone, Zeitsch. f. G. d. O. 2, 379); in der Rannen J. 1297 *ibid.* 2, 458, an den Wald Rannen bei Amtzell etc. Wenn für runen auch rumen vorkommt und für rennen ein Zeitwort remen, remmen (vgl. Schmeller, Lexer, Beneke, Müller, Zarneke mhd. Wtb.), so ist es doch wohl nicht unmöglich, dasz auch ein Wort rannach zu rammach werden kann. Diese Möglichkeit wird aber ganz besonders durch das Beispiel erhärtet, das uns der alte Mannsname Rammo (= Rabe) mit seinen Compositis gibt. Man vergleiche in Förstemanns Wtb. die urkundlich belegten Formen, die so alt sind als unser Name Rammachgau, wie Rammo neben Ranno, Ghranno, Chranus; Rammolf neben Rannolf; Hramvolt neben Grännold vorkommen. Eine sprachliche Schwierigkeit für die Möglichkeit, dasz Rammachgowe = Rannachgowe sei, gibt es also nicht, uns fehlt eben nur der direkte Beweis, den Niemand liefern kann. Ich gebe aber Nachstehendes, um meine Meinung wenigstens glaubhaft zu machen. Wäre Rammach = Rannach, dann stünden wir auf festem Boden. Schon in der lex salica heiszt eine gewisse Art der Eichelmast für Schweine, die im Walde gehen, hranne, sollte daraus kein Waldname rannach, beziehungsweise rammach möglich sein? Wir wissen, dasz die Schwaige (Milchkuhherde wie die Schweinherde) sone hiesz und ein alter Waidewald, der Sohnwald bei Bingen a. Rh., im J. 1295 nemus Sané (d. i. Sanehe = Sanach) heiszt. Das führt zunächst auf das Verbum sonen, sanen = gewinnen, hier natürlich auf den Gewinn an Milch, Speck u. dgl. zurück, weshalb auch der Rahm auf der Milch die Sahne heiszt. Es ist noch eine Frage, ob unser Wort Rahm sich zu Ranne nicht etwa verhält, wie sane, sone zu Senne (Sennte). Man musz stets im Auge behalten, dasz sich Dichten und Trachten unserer Altvordern um Wald, Waide, Atz und Fratz, Geäsz und Eckerich drehte. Ich meine also hranne (chramme, gramme) verhalte sich zu Rammach (Grammach), wie sone zu sonehe, sonach und rammach verhalte sich wiederum zu grammach, wie unser schwäbisches Rapp (Rabe) zu Grapp (Rabe). — Gibt man Rammach = Rannach zu, dann käme freilich auch noch in Betracht, dasz der Baumstrunk (Stumpen) altschwäbisch rane, ranne, rone, ronne und raumé heiszt. (Nachweise habe ich seiner Zeit in den „Buchauer Seebriefen“ gegeben.) Rannach wäre dann ein ausgestockter Wald, dessen Stümpfe noch stehen. Wer nun Werth darauf legt, dasz eine Gegend des Rammachgaves, im heutigen O.A. Laupheim, „in den Holzstöcken“ heiszt, dem könnte diese Deutung zusagen. Aber die Quantität des a spricht eher gegen als für die letztere Deutung.

Noch sind weitere Deutungen möglich. Vor allem erinnere ich an den von Schmeller I. 1371 angeführten Waldnamen Chranach (Jahr 1195), der entweder zu hrame oder wie Schmel-

ler andeutet zu chrano, chrano, Kranwit (Wachholder) gehört; der aber seinen organischen Kehllaut schwerlich abgeworfen hat, es sei denn, dasz dies, wie bei Eigennamen öfter vorkommt, durch falsche Deutung geschehen ist. Dazu gibt es ein altes Adjektiv hram = krumm, durch das wir an Namen wie Rampach, Rempach erinnert werden, die zu Ramach werden können, wie hrabano zu rammo. Ein altes rāma ist von den Glossatoren mit columna wiedergegeben. Schliesslich kommt aber noch der alte fränkische Hrangau in Betracht, der nach dem Flusse Ramach benannt ist und nebenher auch Rammichgowe heisst. Also wiederum Verwandlung eines älteren nn in mm, was meine Ansicht, dasz unser Rammachgow, wo kein Flusz Rannach oder Rammach nachzuweisen ist, auf das uralte hranne, ranne, Schweinemast und Schweineherde zurückführe. Und dasz in jener Gegend, wie in ganz Oberschwaben, die Eiche der Hauptwaldbaum war, dafür sprechen viele Zeugnisse, namentlich die überall, noch im 15 Jhd. viel ventilirten Eichelmastrechte der Bauern im Oberland. So sagt das Dorfrecht von Hummertsried v. 1470: so in den welden kesz (Geäsz) wird vnd fremde schwein eingenommen werden, alsdan so sollen die von Ergatwiler von iren schweinen, die sie ungevarlich gesumrot hand, geben namlich von jedem schwein halb so vil als ein fremder davon geben wird. So eine Urk. v. 1522: wann ecker oder kees im Alttorferwald wäxt, soll (neben den schweinen der Bauren) das Kloster Baint in allem 138 schwein in dasselbig keesz schlagen. Diese Citate könnte ich beliebig vermehren. Vgl. Neugart C. Dipl. Alem. I. 53. — Dipl. Cod. Lauresh. 1, 68. Kehrein, Samml. 33. — Zts. f. Gesch. des Oberrh. 8, 133. Grimm, Weisth. 1, 179 645 etc. noch oft. Schon die Lex Visigoth VII. 5. c. 1. 2. 3. spricht ausführlich von der Wichtigkeit der Eichelmastung. Ueber die Laubholzwaldungen, wo jetzt Nadelholz steht, vgl. v. Berg, Gesch. d. d. Wälder 1871. 30. etc.

Der Gau Flina zwischen Affa und Brenz erinnert an Fleinheim O.A. Heidenheim, das im J. 1356 Flyn heisst. Flein bei Heilbronn ist sicher das gleiche Wort. Ein altes Vlinebäch nennt Kehrein's Sammlung S. 36. Ich denke an das alte Zeitwort flāhen lavare, luere, an das bei Mone Z. 6, 217 genannte Adjektiv vlinec = alluvius, das nach bekanntem Vorgang aus vlinec entstanden ist. Fline fasse ich demnach auf als alluvium, angeschwemmter Platz. Der Gau hat hier einen Ortsnamen zum Bestimmungswort. Dasz auch unbedeutende Orte für Gaunamen verwendet wurden, erhellt aus den Namen Bongowa nach einem Ort in der Gegend der Ensquelle, Buxgowe nach dem Schlosz Büchsen (Kant. Bern), Keldagowe und Kalkum u. s. w.

Schliesslich möge mir erlaubt sein, auch über das Hegau zu sprechen. Ich bringe den Namen mit der Hegauer Ach in Zusammenhang. Im Hegau oder doch nicht weit davon werden noch im 12. Jahrhundert zwei stark spirirte Ortsnamen Hahe genannt. (Zeitsch. f. Gesch. d. O. 28, 149, 155.) Wo die Spiration so lange fortlebt darf auch daran gedacht werden, dasz ein altes Hahagowa in Hehegewe umgelauret habe, das durch Zusammenziehung zu Hegow wurde. Hiefür scheint mir die im Wirt. Urkb. I. Nr. 141 zu findende Lesart Heegewa zu sprechen, überdies auch der fränkische Hegau zwischen Rednitz und Tauber, welcher von dem Flusz Ehe, alt Aha, seinen Namen bekommen hat.

Ehingen.

Buck.

14. Betheiligung der Reichsstadt Biberach an der Gesamt-Ausgabe der Werke von C. M. Wieland von den Jahren 1794—1802.

Von Dr. L. F. Ofterdinger.

Im Jahr 1768 kam Wieland durch Vermittlung Zimmermanns zu Brugg im Kanton Bern, Riedels in Erfurt und Weisze's in Leipzig mit der Leipziger Buchhandlung: Weidmanns Erben und Reich in Verbindung, aus der sich bald ein freundliches und später ein sehr freundschaftliches Verhältnis mit dem Chef dieser Buchhandlung, nemlich mit Philipp Erasmus Reich, herausbildete, welches — freilich mit einigen Unterbrechungen — bis zu Reichs Tod (3. Dez. 1787) dauerte. Fast alle Werke, welche Wieland zwischen den Jahren 1768 bis 1788 herausgab, erschienen in dieser Buchhandlung. Da aber jetzt an die Spitze der Weidmannschen Buch-